



Der freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt Neuenbürg, Nr. 1,35, monatlich 45 Pfg. Bei allen übrigen Orten Postgebühr und Porto im Orts- und Nachbezugsbezirk monatlich 1,25, außerhalb des Bezugsbezirks 1,35, dazu Beleglohn 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Anzeigenspalte oder deren Raum. Anzeigen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechende Abatt. Bessere Aufträge nach Überlegung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 47

Samstag, den 26. Februar 1916.

33. Jahrg.

Laufsings Irrtum.

Der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen, von Jagow, äußerte sich dem Kritiker der „New York World“, Herrn von Wiegand, gegenüber über die Bewaffnung der Kauffahrtschiffe etwa wie folgt:

„Die deutsche Regierung steht auf dem Standpunkt, daß es in unseren Zeiten zu Verteidigungszwecken bewaffnete Handelschiffe nicht mehr geben kann, und daß die Armierung solcher Schiffe mit Kanonen und Artillerien diese Schiffe heute zu Kriegsschiffen für Offensivzwecke stempelt, und zwar vorzüglich und tatsächlich, und zweitens, daß bei den Bedingungen des jetzigen modernen Seekrieges kein rechter Grund mehr für die Armierung von Handelschiffen bestehe. Das internationale Gesetz, das feineren, als das ältere, Schiffe zu Verteidigungszwecken zuließ, gilt nicht mehr. Es wurde in einem früheren Zeitalter eingeführt, als noch die Kauffahrtschiffe von Seeräubern und Piraten angegriffen wurden. Aber Seeräuber- und Piratenschiffe bestehen schon seit 50 Jahren nicht mehr.“

Im weiteren Verlauf des Gesprächs begründet Herr von Jagow diesen Standpunkt der deutschen Regierung u. a. damit, daß mit dem Erlöschen der Rechtsvorsatzung das Recht selbst erlischt, weil es nicht mehr länger angewendet werden könne; einem bewaffneten Handelschiff würde es doch nicht einfallen, einem modernen Kreuzer Widerstand leisten zu wollen, weshalb die von den Mächten jetzt bewaffneten Handelschiffe ausschließlich den Zweck verfolgen, die Unterseeboote zu zerstören, wenn diese den Versuch machen sollten, diese Schiffe anzuhalten und auf Konterbande zu untersuchen. Wenn ein Unterseeboot zu diesem Zweck sich den bewaffneten Handelschiffen nähern und längs des Schiffs liegen würde, könnte es mit einem Schuß zerstört werden. Da Deutschland den Beweis für den wirklichen Zweck der Bewaffnung der Handelschiffe erbracht und durch Beispiele bereits erhärtet hat, sah es sich eben genötigt, andere Maßregeln zu treffen, um den Gefahren zu begegnen.

Diese Ausführungen sind so klar, daß der Irrtum des amerikanischen Staatssekretärs Lansing auf der Hand liegt. Herr Lansing ist eben Jurist und nur Jurist. Das tritt fast aus jeder Zeile der bekannten Unterredung

mit den Pressevertretern hervor und gibt seiner Auffassung eine gewisse Engherzigkeit, die sich mit aller Gewalt an dem von ihm einmal gefundenen Rechtsboden festhalten möchte, auch dann noch, wenn die Grundlagen, auf denen er aufgebaut hat, von den Tatsachen längst zerfallen sind. Zur Rechtfertigung seines Irrtums möchten wir noch ferner annehmen, daß Lansing das von der deutschen Regierung veröffentlichte Material überhaupt noch nicht kennt, vielleicht auch noch gar nicht kennen kann. Es ist bekannt geworden, daß der amerikanische Votschafter in Berlin zwar die Denkschrift selbst nach Washington geliebt hat, nicht aber die ihr beigegebenen Anlagen, worin die bekannten Geheimbefehle der englischen Admiralität enthalten sind. Es mag wohl auch noch einige Zeit dauern, bis sie nach drüben gelangen. Die Verbindungen sind ja dort englischen Gebräuchen reichlich ergründet, und am Ende zieht der Votschafter doch vor, um zu verhindern, daß auch seine Briefe auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege zunächst im Londoner Auswärtigen Amt gelassen werden, einen sicheren Mittelsmann zu schicken, der in der Person Mister Morgenthau, des amerikanischen Votschafters in Konstantinopel gefunden sein dürfte, der eben auf einer Reise nach Amerika begriffen ist.

Daß Herr Lansing auch nach eingehendem Studium der englischen Geheimbefehle an seinen jetzt aufgestellten Grundsätzen festhalten wird, möchten wir bis zum Beweis des Gegenteils nicht annehmen. Gibt er doch auch selbst eine gewisse Einschränkung, wenn er sagt, „für den Augenblick“ sei nicht beabsichtigt, Amerikaner von Reisen auf Handelschiffen zurückzuhalten, die ausschließlich zu Verteidigungszwecken mit Geschützen ausgerüstet würden. Deshalb braucht auch die Drohung und nicht sonderlich zu schrecken, daß er einen Bruch des Völkerrrechts und des offiziellen Verprechens der deutschen Regierung darin sehen müsse, wenn Amerikaner bei Angriffen durch U-Boote auf Handelschiffe ohne vorherige Warnung ihr Leben einbüßten. Dann das Verprechen, daß die deutsche Regierung gab, vernicht doch eben darauf, daß die Handelschiffe nicht ihrerseits Unterseeboote anzuweisen und zusammenzuschicken versuchen würden. Ob

jemand Fußangeln in seinen Gärten legt, um dadurch Diebe und Einbrecher abzuwehren, oder ob er sich persönlich vor seine Haustür stellt und mit dem geladenen Revolver auf jeden harmlosen Spaziergänger zu schießen anfängt, weil er möglicherweise die Absicht haben könnte, bei ihm einzubrechen, das ist doch immerhin ein ganz gewaltiger Unterschied. Darauf kommt es doch schließlich hinaus: Die Bewaffnung friedlicher Handelschiffe soll nicht nur dazu dienen, das Schiff selbst zu sichern, sondern hat, wie Herr von Jagow klar sagt, in erster Linie den Zweck, die Unterseebootgefahr als solche zu bekämpfen, um dadurch den Bestand der englischen Handelsflotte gegen jede weitere Verminderung zu schützen. Nehmen wir an, ein deutsches Unterseeboot läßt sich von der neutralen Flagge eines englischen Dampfers täuschen und fährt dann von dannen. Plötzlich hebt von dem friedlichen Schiffe eine gewaltige Kanonade an, auf die das deutsche Schiff nicht vorbereitet sein kann. Ein einziger Treffer schon kann genügen, um es wenigstens tauchunfähig zu machen und dadurch seiner Aufgabe zu entziehen, wodurch vielleicht Tugende von anderen Schiffen vor dem Verderben gerettet werden. Ist Herr Lansing wirklich der Meinung, daß ein solch hinterlistiger Angriff lediglich aus der Verteidigung heraus vollbracht zu begründen sei? Und wenn er davon nicht abgehen will, glaubt er wirklich, daß der deutsche Admiralstab der Gefährdung der ihm anvertrauten Mannschaften ruhig zusehen soll?

Wer aus dem „Baralong“-Fall nicht lernen will, dem vermögen wir unser gutes Recht überhaupt nicht mehr begreiflich zu machen. Und deshalb wird auch der zunächst noch indirekt ausgesprochene Wunsch der amerikanischen Regierung, daß der Zeitpunkt für den Beginn dieses verhängnisvollen Handelskrieges hinausgeschoben werden möge, nicht in Erfüllung gehen können, selbst auf die Gefahr hin, daß es uns nicht gelingt, Herrn Lansing zu überzeugen. Herr von Jagow hat dies auch bei der eingangs erwähnten Unterredung ganz bestimmt ausgesprochen und er hat damit die Meinung des gesamten deutschen Volkes hinter sich.

Der Dämon.

Erzählung von Levin Schiding.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

IV.

Schuldschuld und Liebeskummer — wie entsetzlich sind sie, welche Dämonen, die ein armes Menschenkind bis zur Verzweiflung quälen können; welche Dämonen, die ihm den Lebensmut anfangen, welche böse Mächte, die zu Vorurteilen, Gewalttaten und in den Untergang treiben können! Sie machen den Klügsten dumm und den Geistesreichen abgeschmackt; sie machen den Mutigsten feig und stellen den Verschämtesten und Weisesten außerhalb des Kreises der Berechnungsfähigkeit.

Und doch — welche wohlthuende Schutzgeister können diese Dämonen sein; welche rettende, behütende Macht können sie haben — ganz ähnlich jener behütenden Macht einer recht gründlichen Trunkenheit, die oft so wunderbar bei einem tollen Abenteuer, bei einem gelegentlichen Sturze von halbbrechender Höhe herab ihre an's Unerklärliche streifende rettende Wirkung zeigt.

Alle die bösen Dinge, welche Hamlet in seinem berühmten Monologe aufzählt, als des Menschenlebens Verbitterungen von unerträglichster Art:

Des Mächtigen Druß, des Stolgen Mißhandlungen, Den Uebermut der Aemter und die Schmach,

Die Unwert schweigendem Verdienst erweist, und noch hundert andere mehr, sie werden leicht getragen von dem, der an Liebesqual und Sehnsucht leidet. Was kümmert ihn, wenn seine Kasse gestohlen, oder gar sein Haus eingestürzt ist! Er hat nur Sinn für den einen, einen Kummer, nur Empfindung nach der einen Richtung hin, und alle seine Gedanken fließen nur in dem einen Bett und Kissen dahin, zu dem sie immer wieder zurückkehren, vollständig unüberwindlich und unerreichbar für jeden anderen Traum.

Aßen empfand das, als er auf seinem harten Sofa träumend dalag, sehr bald. Die Tatsache, daß Fräulein Sidonie ihn früher gesehen und wiedererkannt, daß das seine ganze Stellung im Hause unmöglich machen

musste, verlor sehr bald ihr Gewicht bei ihm. Daß hier in Breitenol Verhältnisse eingetreten, welche ihm, wie der Freiherr ihm ja schon angedeutet, die eben gewonnene Stelle wieder nehmen, ihn auf's Neue in die Heimatlosigkeit hinausstreifen mußten, beschäftigte ihn sehr wenig mehr; der Gedanke, daß er rasch Schritte tun müsse, um nun seine nächste Zukunft in anderer Weise zu sichern, die Sorge, daß ihm das nicht gelingen werde, sie lagen nicht mehr auf ihm.

Er dachte nur an diese Cousine Marie, die ihn so wenig wohlwollend und erregt mit ihren Blicken gemessen, als sie ihn hier plötzlich vor sich gesehen — in der er nun eine Verwandte seiner Herrschaft entdeckte, ein wahrlich sehr reiches, alle möglichen Ansprüche machendes Geschöpf, das für ihn, ihn den armen, bis zur Verleugnung seines Adels heruntergekommenen Junker ewig unerreichbar geworden.

Er brütete lange, sehr lange über diese quälenden Gedanken.

Aber so peinlich und herzerregend sie auch waren — denn zur Logik seines Gefühls für das junge Mädchen gehörte natürlich, daß sie ihm jetzt, wo sie unerreichbar war, tausendmal begehrenswürdiger schien — so herzerregend diese Gedanken auch waren, sie konnten auf die Dauer nicht seine männliche Energie unterdrücken. Und mit dieser sich endlich aufräufelnde, sagte er sich:

„Aber mag sie hundertmal sein, was sie ist, ist sie nicht auch eine Amerikanerin, von der frischen und natürlichsten Auffassung der Verhältnisse, wie unsere verführten Zustände hier sie in einem Mädchen fast gar nicht mehr auskommen lassen? Ist sie nicht dazu auserwogen, den Mann zu wählen, der sein Schicksal sich mit eigener Kraft selber schafft und erbaute; wird sie den beharrlichen und mutigen Kämpfer mit dem Leben nicht mehr schätzen als den, der sich bequem und weich von diesem tragen läßt? War ihr Vater, wie sie andeutete, nicht auch solch ein Mann, der sich selbst helfen mußte und ehrenvoll selbst half? Zum Heiler,“ sagte er aufspringend und den Boden mit dem Fuße stampfend — „wenn ich nur die Zeit, nur ein wenig Zeit gewinne, um ihr zu zeigen, daß es auch hier Männer gibt, die den Kampf des Lebens auf Amerikanisch zu führen wissen, und,

wenn sie auch in einer Art Dienerrolle schweigend unten am Tische sitzen, doch am Ende dahin gelangen, eine Sprache führen zu dürfen, die sie mit ihrem Hellen und klaren Verstande, am besten begreifen wird!“

Als Aßen mit einem zornigen Mute, der eine mächtig aufwallende Hoffnung begleitete, diese Worte ausgesprochen, wurde an seine Türe geklopft.

Der Junker Gerwin trat mit dem Justizrate herein. Nach einem leichten an Aßen gerichteten Gruße sagte Gerwin von Breitenol:

„Hier, Herr Justizrat, finden Sie alle die Bücher und Rechnungsabschlüsse, deren Durchsicht Sie wünschten.“ „Ich danke Ihnen, Herr von Breitenol, ich denke in einer halben Stunde mir die nötigen Daten daraus sammeln zu können,“ versetzte der Rechtsgelehrte.

Damit nahm er, ohne weiter Aßen's Einladung abzuwarten, den Platz desselben vor dem Tisch mit den großen Büchern ein. Gerwin ging.

Der Justizrat zog eines der Bücher herbei, schlug es auf, nahm seine Brille ab, um sie zu putzen, bei welcher Beschäftigung er einen prächtigen Blick auf Aßen warf, und sagte dann wie zerstreut und sehr verdrossen, indem er sich zu seiner Arbeit wandte:

„Unangenehmes Geschäft das eigentlich!“

„Was ist unangenehm an Ihrem Geschäft, Herr Justizrat?“ fragte Aßen, sich an der andern Seite des Tisches niederlassend. „Das Durchsehen dieser Bücher? Ich habe mich bereits darin orientiert und bin gern erbötig, Ihnen zu helfen!“

Der kleine Justizrat sah wieder zu ihm auf, schweigend und begann, die Zahlenkolonnen in dem aufgeschlagenen Buche zu überblenden.

„Um,“ sagte er alsdann, seine Brille wieder abnehmend und sie noch einmal mit dem Zipfel seines Rockes abreibend — „ich meine nur, daß es ein unangenehmes Geschäft ist, solch eine Erection vorzunehmen? Haben Sie kein Buch, worin die Endabschlüsse etwa der letzten zehn Jahre zusammengestellt sind?“

„Und welche Erection nehmen Sie denn vor?“ rief Aßen lebhaft aus, dem ein Licht aufzugehen schien. „Sie wollen doch nicht etwa das Gut für Gläubiger pfänden...“

Deutscher Tagesbericht. M. I. B.

Großes Hauptquartier, den 25. Februar

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem rechten Maasufer wurden auch gestern die schon berichteten Erfolge nach verschiedenen Richtungen ausgewertet.

Die besetzten Dörfer und Höfen Champneuville an der Maas, Cotelettes—Marmont—Beaumont—Chambrettes und Drnes wurden genommen. Außerdem sämtliche feindliche Stellungen bis an den Louvemont-Rücken gestillt.

Wieder waren die blutigen Verluste des Feindes außerordentlich schwer. Die unsrigen blieben erträglich.

Die Zahl der Gefangenen

ist um mehr als 7000 auf über 10000 gestiegen.

Ueber die Beute an Material lassen sich noch keine Angaben machen.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Die Panzerwaffe Douaumont, der nordöstliche Eckpfeiler der permanenten Hauptbefestigungslinie der Festung Verdun wurde gestern nachmittag durch das brandenburgische Infanterieregiment Nr. 24 erobert und ist fest in deutscher Hand.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

Der deutsche Tagesbericht vom 25. Februar bringt Erfolge und Zahlen, wie wir sie in einem Stellungskrieg, bei dem vom Verteidiger alle Finessen der Kriegskunst ausgenutzt werden können, nie für möglich gehalten hätten; aber nicht nur wir haben solche Anschauungen; die Engländer schreiben noch nach Bekanntwerden der zweiten großen Erfolge in den „Times“, es sei ausgeschlossen, daß die Deutschen von der gegenwärtigen Front aus Verdun erobern werden. Das Blatt gibt dabei eine ausführliche Schilderung von der Schwierigkeit des Geländes zwischen der jetzigen deutschen Front und den äußeren Befestigungen Verduns und beruhigt die Leser mit der Versicherung, die Franzosen hätten jede Falt im Erdboden dazu benutzt, einem feindlichen Annäherung Schwierigkeiten zu bereiten. Dem planmäßigen Zusammenarbeiten aller Waffen ist es trotzdem gelungen, in drei Tagen ein gewaltiges Stück des Vorkriegslandes der großen Wirtelschlacht zu entreißen.

Es muß allerdings gesagt werden, daß es unerhörte Leistungen unserer unergänzlichen Truppen sind, die sie vollbracht haben. Nach den Erfolgen vom Mittwoch gab es, wie wir schon gestern ausgesprochen hatten, keine Ruhe in den Kämpfen, vielmehr hieß die Vorhut: nur vorwärts und es wurden noch die Dörfer beim Hof-Champneuville an der Maas, Cotelettes, Marmont, Beaumont, Chambrettes und Drnes genommen, sowie sämtliche feindliche Stellungen bis an den Louvemont-Rücken gestillt.

Die Ergebnisse dieser Kämpfe sind aber auch geradezu hervorragend: die Gefangenenzahl erhöhte sich auf über 10000 und die Beute an Material läßt sich noch nicht überschauen.

Gleichzeitig mit den Ereignissen vor Verdun haben die Truppen des Generals von Adolph einen neuen Erfolg vor Durazzo davongetragen. Was wir schon vor einigen Tagen ausgesprochen haben, als unsere Verbündeten bei der Umfassung von Durazzo die Adriastüste erreichten, daß es ihrer Artillerie nun möglich sein müsse, die Hafeneingänge dieses Platzes zu sperren und damit die Zufuhr von Kriegsmaterial und Lebensmitteln zu unterbinden, wird im nächsten österreichischen Bericht bestätigt; die Italiener wurden vollständig auf den äußersten Küstenstreifen, eine schmale Landzunge zwischen Meer und den Kämpfen zurückgedrängt und die Einschiffung der italienischen Truppen kann erfolgreich gehindert werden. 11 Offiziere, über 700 Gefangene und 5 Geschütze sind das Ergebnis dieses einen raschen Ende stehenden Kampfes.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W. B. Paris, 25. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois Handgrabenkampf östlich von Souchez. In der Gegend nördlich von Verdun kamerte der Kampf mit derselben Heftigkeit während der ganzen Nacht vom rechten Maasufer bis südlich von Drnes an. Infolge der Heftigkeit der feindlichen Beschüsse unserer vorgeschobenen Stellung von Beaumont-sur-Aisne räumten unsere Truppen das Dorf, von der Dunkelheit begünstigt und durch das Seitenfeuer von unseren Stellungen auf dem linken Maasufer unterstützt. Ein auf Sommeuse gerichteter Angriff wurde abgelehnt. Ein anderer, durch mindestens eine Brigade unternommen, gegen den Wald von Courcy gerichteter Angriff nahm uns einen Teil des Waldes wieder ab, dessen südlicher Zipfel von uns gegenwärtig gehalten wird. Sämtliche auf Beaumont gerichteten Angriffe waren nicht im Stande, uns aus diesem Ort zu vertreiben, vor dem unsere Stellungen liegen. Westlich dieses Abschnittes beherrschten wir jenseits Drnes die südlich Herbebois gelegenen Laufgräben. Die zur Vermeidung unnötiger Verluste vorgeschriebenen Rückzugsbewegungen wurden in ausgezeichneter Ordnung durchgeführt, ohne daß der Feind, der nur unter beträchtlichen Schwierigkeiten und Verlusten vordrängte, unsere Front an irgend einem Punkte zu durchbrechen vermochte. Unabwärtige Beschüsse in den Abzweigungen Drnes-Fromezien. In Lothringen folgte der Feind in einem unserer vorgeschobenen Posten im Cheminval Fuh, aus dem wir ihn sofort verjagten. Einige Patrouillen zusammen, östlich von Kellion. Im Laufe der gestrigen Nacht warf eines unserer Beschützungsgeschwader 45 Geschütze, darunter mehrere schweren Kalibers, auf die Bahnanlagen von Biez-Sablon und auf die Gaswerke dieser Gegend, wo wir sofort einen großen Brand beobachteten.

Abends: Auf die feindlichen Werke westlich von Mairionz de Champagne und südlich von Ste. Marie-a-Py richteten wir ein mörderisches Feuer. In den Argonnen zerstörte unsere Artillerie auf die deutschen Schanzwerke von Fille Mort.

unsere Front von der Maas bis südlich Fromezien in der gleichen Heftigkeit zu beschleichen. Zwischen Malancourt und dem rechten Ufer der Maas nahm die Tätigkeit der Artillerie etwas ab. In dieser Gegend kam es noch zu einem Infanteriekampf. Zwischen dem rechten Ufer der Maas und Drnes legte der Feind die gleiche Erbitterung an den Tag wie gestern und verwirklichte seine erbitterten Angriffe. Er ließ Haufen von Leichen auf dem Gelände zurück, ohne daß es ihm gelang, die Front zu durchbrechen. An den zwei Flügeln nahmen wir unsere Linien einerseits hinter Sommeuse, andererseits südlich Drnes zurück. Unsere Artillerie erwiderte ohne Unterlaß der Artillerie des Feindes. In Lothringen wiesen wir eine feindliche Erkundungsbewegung, die sich einem der kleinen Posten nördlich von Saint Martin zu nähern suchte, zurück, und verfolgten sie.

Belgischer Bericht: Geringfügige Tätigkeit der Artillerie an der Front der belgischen Armee.

Die Kämpfe in Flandern.

W. B. London, 24. Febr. Amtlicher Bericht: Wir brachten in der vergangenen Nacht gegenüber von Dulluck eine Mine zur Explosion. Wir besetzten den Trichter. Heute endete der Artilleriekampf bei Bachmaur (?) zu unseren Gunsten. Unsere Artillerie beschloß mit Erfolg die feindlichen Werke in der Nähe von Trellinghen an dem Ypern-Comines-Kanal östlich von Boesinghe.

Die Blockade-Debatte im englischen Oberhaus.

W. B. London, 25. Febr. (Oberhaus.) In der Debatte über den Antrag des Lords Sydenham sagte Lord Beresford, wenn England bei Kriegsbeginn eine effektive Blockade errichte und alle für Deutschland bestimmten Güter als Konterbande erklärt hätte, so wäre der Krieg nach seiner bestimmten Überzeugung jetzt vorbei. Er wüßte, daß die Londoner Erklärung offiziell für ungültig erklärt und alle für Deutschland bestimmten Güter für absolute Konterbande erklärt würden. Ferner daß alle feindlichen Güter auf neutralen Schiffen beschlagnahmt und die Pariser Erklärung aufgehoben würde. Diese sei bereits durch die königliche Verordnung vom März außer Kraft gesetzt. Lord Beresford schloß: Der Krieg wird von einem Kabinett von Dilettanten geführt. Nicht wir führen den Krieg, der Krieg fährt uns. Die Kriegsführung verschlechterte sich seit der Bildung der Koalition, denn Kriege werden nicht durch Kompromisse gewonnen. Nachdem Lord Beresford gesprochen hatte, sagte Lord Rosebury, kein Minister habe die Überzeugung ausgesprochen oder könne dies tun, daß wir den Krieg durch den Druck unserer Flotte zu Ende bringen könnten. Es sei eine sehr ernste Sache, Erwartungen zu erwecken, daß durch den uneingeschränkten Gebrauch einer Waffe ein erwünschtes Ziel erreicht werden könnte. Er verleihe nicht, wie Lord Sydenham sein hohes Ansehen mit der Annahme auf das Spiel setzen könne, daß durch die von ihm vorgeschlagene Methode Deutschland auf die Knie gezwungen werden könnte. Ein Druck der Flotte würde das Ende des Krieges nicht näher bringen. Die Regierungen und nicht die Völker Europas seien für den Krieg und für seine Fortdauer verantwortlich. Der einzige Weg, den europäischen Kontinent vor unermesslichem Elend zu bewahren, sei, den Krieg zu beenden.

Die Luftschiff-Angriffe im Unterhaus.

W. B. London, 25. Febr. (Unterhaus.) Marine-minister Valfour sagte in Beantwortung einer Frage: Bei dem Luftangriff auf Lowestoft und Walmr erreichten die feindlichen Wasserflugzeuge eine sehr große Höhe. Sie wurden von den Patronen nicht bemerkt, bis sie heruntergingen und unmittelbar darauf Bomben abwarfen. In beiden Fällen stiegen die Flugzeuge der nächsten Stationen auf und begannen sofort mit der Verfolgung, aber sie waren nicht im Stande, den Feind in Sicht zu bekommen und Fählung mit ihm zu gewinnen. Unterstaatssekretär Tennant sagte: In Wales erhielt die nächste Luftschiffstation um 11.35 Uhr die Nachricht von Angriffen und um 11.45 Uhr stiegen die ersten Flugzeuge auf. Die Befehle seien noch in Geltung, daß alle Zeppeline sofort beschossen werden sollten, sobald sie ein Ziel darboten. Der Abgeordnete Vell sagte: er habe genaue Kenntnis, daß Befehle ergangen seien, auf die Zeppeline nicht zu feuern, so nahe sie auch sein mögen.

Vom Dampfer „Westburn“.

W. B. Amsterdam, 25. Febr. Einem hiesigen Blatt zufolge melden die „Times“ aus Madrid, daß der von den Deutschen beschlagnahmte englische Dampfer „Westburn“ englische und französische Kriegsschiffe passierte, ohne Verdacht zu erregen. Als er in Santa Cruz ankam, begab sich ein englischer Kreuzer, der im Hafen lag, sofort auf die offene See, um das Schiff zurückzuerobern, falls es die spanischen Gewässer verlassen sollte. Als jedoch die 206 Gefangenen der 6 anderen feindlichen Schiffe an Land gebracht worden waren, verließen die Deutschen binnen 24 Stunden den Hafen und ließen die „Westburn“ in die Luft fliegen. Die Frisensbesatzung lehrte hierauf in Booten nach Teneriffa zurück.

Die deutschen Schiffe in Portugal.

W. B. Paris, 25. Febr. Die Agence Havas meldet aus Lissabon: Die Zahl der auf dem Tago ankernden deutschen Schiffe, die mit Beschlag belegt worden sind, beträgt 35. — Der „Temps“ meldet, daß die Befehlsaufnahme und die Entladung der Schiffe sich ohne Zwischenfall vollzogen habe. Die Schiffe einer portugiesischen Division nahmen vor den beschlagnahmten Schiffen Aufstellung, um jedem Versuch eines Widerstandes zu begegnen. Die Beschlagnahme wurde im Namen des Marineministers von Offizieren der Kriegsmarine mitgeteilt und die portugiesische Flagge gehißt. Das an Bord der Schiffe verbliebene deutsche Personal wurde ausgeholfen und durch portugiesisches Personal ersetzt. Nachdem alles beendet war, gab der Kreuzer „Vasco da Gama“, der die Flagge des Flottendivisionärs trug, 21 Schüsse ab. Die Regierung erklärte, daß es sich nicht um einen kriegerischen Akt handle, sondern um eine einseitige im öffentlichen Interesse getragene Maßnahme, und daß der portugiesische Gesandte in Berlin beauftragt worden sei, dies der Kaiserlich Deutschen Regierung zu erklären. Den Besatzern der Schiffe sind volle Garantien zugesichert worden.

In der Zeitung über die Internierung deutscher Dampfer wird Folgendes erfahren: In der portugiesischen Hafenverwaltung nur ein Dampfer interniert ist. Die übrigen deutschen Schiffe, die in portugiesischen Häfen liegen, befinden sich bereits der Kriegszustand dort, oder sind in dieselben zu ihrer Sicherheit eingelassen. Die Schiffe unterliegen nach dem Völkerrecht der Beschlagnahme nicht. Die Tonnage der in portugiesischen Häfen internierten Schiffe beträgt insgesamt 270.000 Tonn.

In nordamerikanischen Häfen liegen Schiffe von insgesamt 600.000 Tonn. In Häfen Südamerikas, Argentiniens, Chiles usw. 436.000 Tonn. Insgesamt beträgt die Tonnage der in außerdeutschen Häfen befindlichen deutschen Schiffe etwa 1,9 Millionen Tonn. Bei den in amerikanischen Häfen befindlichen Schiffen ist zu bemerken, daß ein größerer Teil davon nur für den Postverkehr eingerichtet ist und deshalb für Warentransporte nicht in Frage kommen kann.

W. B. Amsterdam, 25. Febr. Nach einem Bericht des Times-Berichterstatters in Lissabon erfolgte die Beschlagnahme der 36 deutschen und österreichischen Schiffe ganz unerwartet. Einige Kapitäne boten einen schriftlichen Protest an. Zwei portugiesische Kriegsschiffe hielten drei Stunden lang Wache. Die deutschen Matrosen wurden an Land gebracht. Der portugiesische Minister des Meeres teilte mit, daß dieser Schritt unternommen wurde, weil die Regierung fürchtete, daß die Schiffe zu fliehen versuchen würden. Auch hätte die Regierung sie für Transportzwecke nötig. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß darüber vorher keine Verhandlungen mit Deutschland geführt worden wären. Die Regierung habe lediglich die Tatsache der Beschlagnahme telegraphisch dem portugiesischen Gesandten in Berlin gemeldet, mit dem Anfrage, die deutsche Regierung davon in Kenntnis zu setzen.

Ein englischer Luftminister.

W. B. London, 25. Febr. Asquith teilte laut Zeit. Bzg. im Unterhaus mit, Lord Derby, der Organisator der Rekrutierung, habe den Vorsitz in der gemischten See- und Militärkommission, die sich mit der Luftverteidigung befaßt, angenommen und werde sein Amt ohne jede Entschädigung ausüben.

W. B. London, 25. Febr. Die Daily News erfahren, daß General Macdonald an Stelle Lord Derby die Rekrutierung übernehmen wird. — Der Manchester Guardian erfährt aus London, daß Admiral Kemp Lord Robert Cecil zur Seite gestellt werden soll.

Die Lage im Osten.

W. B. Wien, 25. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 25. Februar 1916, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Stellenweise Gefechtskämpfe.

Der russische Kriegsbericht.

W. B. Petersburg, 25. Febr. Amtlicher Bericht vom 24. Februar: Westfront: In der Gegend von Riga und im Abschnitt Oger-Probingshof überflogen deutsche Flugzeuge unsere Stellungen und warfen Bomben ab. In der Gegend von Oger nahm der Feind seine nächtliche Beschlebung wieder auf und schloß eine Abteilung mit blauer Waffe gegen unsere Gräben vor. Sie wurden durch unser Feuer vertrieben. In der Gegend von Dwinsk bei der von Poniewiez kommenden Eisenbahn und nördlich von Gzartorski warfen unsere Abteilungen den Gegner zurück und gingen selbst vor. In der Gegend von Belza (9 Kilometer südwestlich Shtla) schloß der Feind ansehnend russ. Frauen (!) zum Arbeiten an die dem Feuer ausgesetzten Punkte vor. In Galizien in der Gegend der Dörfer Gladki und Worobijowla (15 Kilometer nördlich Larnopol) ließen wir eine Mine springen und besetzten den Trichter. Der Feind beschloß die Stelle, an der die Explosion stattfand, ohne Erfolg. Er schleuderte mit Mörsern und Bombenwerfern Geschosse, die während ihres Fluges ein Geräusch wie ein Propeller hervorriefen. Bei Michaleze warf der Feind Bomben in den von uns besetzten Sprengtrichter. Er versuchte anzugreifen, wurde aber durch unser Feuer zurückgeworfen. — Schwarzes Meer: In der Nähe des Bosporus wurden unsere U-Boote zweimal erfolglos von zwei feindlichen Zerstörern angegriffen. Die U-Boote versenkten einen mit Kohlen beladenen Segler. — Kaukasus: Unsere Abteilungen bringen erfolgreich dem Feinde nach.

Der Krieg mit Italien.

W. B. Wien, 25. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 25. Februar 1916, mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Italien requirierte unsere Schiffe.

W. B. London, 25. Febr. (Unterhaus.) Handelsminister Asquith sagte auf eine Anfrage, der italienische Botschafter habe ihm mitgeteilt, daß 30 deutsche in den italienischen Häfen internierte Schiffe von der italienischen Regierung requiriert worden seien.

Der Balkankrieg.

W. B. Wien, 25. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 25. Februar 1916, mittags:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere Truppen in Albanien haben gestern die Tage zuvor östlich und südöstlich von Durazzo geschlagenen Italiener in scharfer Verfolgung auf die Landzunge westlich der Dursteile zurückgedrängt. Die Hafenanlagen liegen im Feuer unserer Geschütze. Die Einschiffung von Mannschaften und Kriegsgüter wird erfolgreich gestört. Das Austreten einiger italienischer Kriegsschiffe blieb ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse. Wir nahmen in diesen Kämpfen bisher 11 italienische Offiziere und über 700 Mann gefangen und erbeuteten 5 Geschütze und 1 Maschinengewehr.

Die festgehaltenen Konsuln.

W. B. London, 25. Febr. (Agence Havas.) Der österreichisch-ungarische Konsul und der Vize-Konsul, die in Rhytilene bezw. Saloniki festgenommen worden sind, sind nach Genf befördert worden, wo sie ihre Freiheit wieder erhalten sollen.

Venizelos beim König Konstantin.

W.B. Frankfurt a. M., Die „Frankf. Btg.“ meldet aus London: „Daily Mail“ erfährt aus Athen, Venizelos habe eine Unterredung mit dem König gehabt, die bis jetzt kein politisches Ergebnis gezeitigt habe.

Eine Nichtigkeit.

W.B. Rom, 25. Febr. Die griechische Gesandtschaft gibt folgendes bekannt: Die bulgarische Telegraphenagentur hat die Nachricht verbreitet, der griechische Gesandte in Sofia habe dem Ministerpräsidenten Radostawow erklärt, daß Griechenland neutral bleiben werde, selbst wenn Saloniki von den Bulgaren angegriffen werden würde. Diese Nachricht ist unbegründet. Der griechische Gesandte in Sofia hat keinerlei Erklärung abgegeben.

Der türkische Krieg.

W.B. Konstantinopel, 25. Febr. Das Hauptquartier teilt mit: Am 23. Februar schickten an den Dardanellen ein feindlicher Panzer und zwei Kreuzer, deren Feuer durch Beobachtungsflugzeuge geleitet wurde, erfolglos einige Granaten gegen die Küsten von Kilia und Balamutluk. Ein unserer Wasserflugzeuge trieb die feindlichen Flugzeuge in die Flucht. Ein anderes Linien-schiff und ein Kreuzer schickten ebenfalls erfolglos einige Geschosse gegen Seddul Bahr und Tele Burnu und zogen sich darauf zurück. — Von den verschiedenen anderen Fronten ist keine Nachricht über wichtige Veränderungen eingetroffen.

Neues vom Tage.

W.B. München, 25. Febr. Aus Anlaß der Geburtstagsfeier des Königs von Württemberg überreichte König Ludwig von Bayern gleichzeitig im Namen der Königin dem König von Württemberg telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche. Ministerpräsident Graf Hertling stattete dem württembergischen Gesandten einen Besuch ab und übermittelte die Glückwünsche der Staatsregierung. Im Laufe des Vormittags erschienen das diplomatische Korps und viele Mitglieder der Hofgesellschaft, um dem Gesandten ihre Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen.

Der Bulgarenkönig in Koburg.

W.B. Koburg, 25. Febr. Der König der Bulgaren ist heute mittag mit seinen Söhnen Kronprinz Boris und Prinz Kiril aus Wien hier eingetroffen. Um 4 Uhr verließ der König und der Herzog mit den königlichen Prinzen den Zug. Die Herrschaften fuhrten nach dem Birglaß-Palais, wo dem König und den Prinzen befeuerte Huldigungen dargebracht wurden, die sich wiederholten, als sich der König am Fenster des Schlosses zeigte. Der Monarch hielt eine Ansprache, in der er seiner Freude Ausdruck gab, wieder einmal in seinem lieben Koburg verweilen zu können. Er dankte seinen lieben Koburger Mitbürgern für ihre treue Anhänglichkeit von Herzen. Der König schloß mit dem Rufe: Mein Koburg hoch!

Rundschau.

Der Bulgarenkönig und die Lokomotivführer. Zu jener Zeit, da Bulgarien noch ein Fürstentum war, hielt sich Zar Ferdinand oft in Deutschland, insbesondere in seiner Heimat Koburg auf. Er reiste damals viel und hatte eine ihm bis auf den heutigen Tag geliebte Vorliebe für den Lokomotivführerstand. Fast bei jeder Reise, die er machte, kam er auf die Lokomotive, um den schweren und gefährlichen Beruf des Führers kennen zu lernen. Schließlich wurde er in aller Form „Berufskollege“ des Lokomotivführers, da er sich fast regelmäßig in der Maschinenführung ausbilden ließ. Seine Mutter machte ihm vor etwa zwei Jahrzehnten eine Freude dadurch, daß sie ihm eine Lokomotive als Geschenk nach Bulgarien schickte. Fürst Ferdinand hat diese Maschine oft geführt. Anlässlich der jüngsten Herrscherbegegnung zu Nisch meldeten bulgarische Blätter, daß Ferdinand auf der Rückreise von Nisch nach Sofia wieder selbst den Lokomotivführer spielte. — Vor einigen Jahren, gelegentlich der Begründung des Erholungsheims des Vereins deutscher Lokomotivführer in Hann.-Münden wandten sich die Begründer auch an ihren Gönner, den Fürsten Ferdinand von Bulgarien, um einen Beitrag zu den Gründungskosten. Auf die Eingabe lief eine Antwort ein, in der der Fürst auf seine neue Leidenschaft für die deutschen Lokomotivführer bezugwies, indem er ihnen einen Ausweis von tadelndem Mark überreichte. Vielleicht bietet sich bald Gelegenheit, in dem Erholungsheim deutscher Lokomotivführer, in dem jetzt Verwundete untergebracht sind, auch bulgarischen Mitkämpfern gastfreundliche Aufnahme zu gewähren. Dies wäre dann das Abtragen einer Dankeschuld an den kahlen Ferdinand für seine Beihilfe zur Errichtung des Heims. (M. R. N.)

Deutsche Ausfuhrbewilligungen für die Schweiz. Wie der Berner „Bund“ mitteilt, hat Deutschland für einige hundert Waggons Rohwolle die Bewilligung der Ausfuhr nach der Schweiz erteilt. Die Ware ist für die Schweizer Juterfabrik Aarberg bestimmt. Die Saatkartoffelausfuhr aus Deutschland nach der Schweiz gilt nach dem gleichen Blatt als gesichert; ferner sollen Kalisalze und ein größeres Quantum Thomasmehl aus Deutschland nach der Schweiz ausgeführt werden.

Ein Gebet gegen die Luft. Dr. Corriere della Sera vom 17. Februar läßt sich aus Rom melden, der Papst habe von dem Gebet der Gläubigen, welches den Schutz des Himmels für die von Österreichischen Flugzeugen beschossenen Städte erst ist. Dieses Gebet solle täglich von allen Priestern während der Messe kollekt gesprochen werden.

Weiteres aus erster Zeit. Die Tiroler Soldatenzeitung schreibt: Die heiterste und ungeschickteste Darstellung in den letzten Berichten Cardonas war unfreilich im Bericht vom 16. Januar enthalten. Cardona sagte: „Das Präzisionsfeuer unserer Geschosse

hat eine Explosion in einem Weizenmagazin im Jmbrettgebiete verursacht.“ — Der tatsächliche Anlaß dieser hohlen Behauptung war aber ein ganz anderer. Es wurde am genannten Tage in der erwähnten Gegend — verlaufslos Stroh und verlaufslos Holzwolle verbrannt. Das feindliche Feuer forderte glücklicherweise keine Opfer.

Kriegschronik 1915

25. Februar: In der Champagne setzen die Franzosen ihre vergeblichen Versuche fort, ohne den geringsten Erfolg. — Die Geschütze am Nemen und Narwa dauern an. Die Stadt Pragnitz wird von unseren Truppen im Sturm genommen. Über 10 000 Gefangene und über 20 Geschütze werden erbeutet.

26. Februar: Im Hafen von Antivari fühl ein französisches Torpedoboot auf eine Mine und versinkt. — In den Kämpfen in Südgalizien werden 1240 Russen gefangen genommen. — China lehnt sämtliche Forderungen Japans schroff ab.

Lokales

Weiterer Kreuz-Ritter.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ferner geschmückt: Karl Eisele, Badermeister, Sohn des Badieners Eisele von hier.

Wir gratulieren.



Anlässlich des Geburtstages Sr. Maj. des Königs in das Charlottenkreuz u. a. an nachstehende Personen verliehen worden: Frau Stadtschultheiß Vagner-Wildbad, Schwester Minallmer-Wildbad, Frau Fortmüller-Drescher-Wildbad, Dr. Sanitätsrat Dr. Hausmann-Wildbad, Dr. Dr. med. Hiller-Wildbad, Dr. Fabrikant A. Gauthier-Salabach, Dr. med. Groß-Reuenburg, Frau Oberamtsarzt Karl-Reuenburg, Frau A. Commerell-Höfen, Dr. Schultheiß Hörle-Salabach, Dr. Sanitätsrat Dr. Koch-Salabach, Dr. Sch. Baum a. D. May-Reuenburg, Dr. Fabrikant A. Schmidt-Reuenburg, Dr. Chefarzt Dr. Schröder-Salabach, Frau Oberamtmann Fiegele-Reuenburg.

Spyrollenhans. (Eingefandt.) Auch in unserem stillen Schwarzwaldort herrscht ein dieser großen Zeit würdiger, unterständlicher Geist, wie die letzten Tage bewiesen haben. Und zwar war es vor allem unsere Jugend, die sich diesmal ein Verdienst um's Vaterland erworben hat. Einen Monat lang haben sich unsere Schulkinder von ihrem Lehrern Herrn Lehrer Kreyer einsäulen lassen, um in der Königsgeburtstagswoche eine würdige Vaterlandsfestveranstaltung zu führen. Am Sonntag, den 20. Februar, nachmittags, waren die Vorbereitungen beendet. Schon der erste Anblick des großen Schulzimmers ließ Besonderes erwarten. Denn wo sonst Katheder, Harmonium und Tafel standen, da war eine Bühne aufgeschlagen, fast so kunstgerecht wie im Stuttgarter Hoftheater. Galt es doch, die große Zeit in 15 prächtigen lebenden Bildern vorzuführen. Die Tage der Erwartung und Mobilmachung, Abschied der Krieger von Familie und Heimat, erste Siegesnachricht, Vorkommnisse, Mutigen Sturm, Kameradentreue nach verlustreicher Schlacht, Kreuzen der Heldengruen beim Empfang der Feldpost, Krankentrüster und ihre Bestrafung, Schmerzenskunde aus dem Feld und frohliches Wiedersehen, kurz, der ganze Krieg mit seinen Freuden und Schreden zog am Auge des Beschauers vorüber. Felle, keine Kinderstimmen und zauberhafte Begleitung verschönten noch den Eindruck. Und schneller, als man gedacht, waren 2 unergiebige Stunden vorbei. Am Mittwoch, den 23. Februar, wurde die Veranstaltung wiederholt, und nochmals hatten sich ganze Scharen von Zuschauern eingefunden. Der schöne Ertrag von 62 M., welcher erblindeten Kriegern zugutekommen soll, ist gewiss ein schöner Beweis auch für den Opfergeist unserer erwachsenen Gemeindeglieder. Ganz besonderer Dank aber gebührt der Spyrollenhäuser Jugend und ihrem bewährten Lehrer. Schon öfter haben diese Schwarzwaldkinder Kriegsdienst getan, im Beeren sammeln für die Kavallerie und im Metall sammeln für die technische Kräftigung unseres Heeres. Diesmal aber haben sie unser Gemeindeglied und den Krieger zugleich eine besondere Freude gemacht. Und das soll ihnen unvergessen bleiben. Sie zeigen sich unserer anmarschierenden Krieger würdig, von denen ja schon 9 gefallen und mehrere ausgezeichnet sind.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 27. Febr. Sonntag, 27. Febr. Predigt: Stadtpfarrer Köster. 11 Uhr Abendgottesdienst. Mitt. 1 Uhr Christenlehre mit den Schülern: Stadtpfarrer Köster. Abends 8 Uhr Abendschule: Stadtpfarrer Köster.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, den 27. Februar, 9 1/2 Uhr Predigt u. d. Amt. 12 Uhr Christenlehre und Andacht. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 8 1/2 Uhr hl. Messe. Abendschule: Montag und Freitag abends 6 1/2 Uhr. Freitag: Sonntag, den 26. Febr., von nachm. 2 Uhr ab. Kommunion: Sonntag 6 1/2 Uhr, an den übrigen Tagen vor der hl. Messe.

Baden.

(-) Karlsruhe, 25. Febr. Zu Beginn der heutigen letzten Sitzung der Zweiten Kammer stellte der Abg. Koch (Natl.) seine kurze Anfrage über die Verabreichung von Weininteressen des Moselgebietes über eine Erweiterung der gesetzlichen Jüderengrenzen. Der Minister des Innern D. Febr. von Bodman bemerkte in der Antwort, daß die Wünsche gewisser Weinanbauender Kreise auf eine Erweiterung der Jüderengrenzen gerichtet seien. Diese Bestrebungen seien durch die Verhältnisse der Kriegsjahre 1914 und

1915 begründet. Eine dauernde Veränderung der Wein-gesetze sei aber nicht beabsichtigt. — Sodann wurde eine große Reihe von Petitionen meist ungeordneter Bedeutung erledigt, ebenso verschiedene geschäftliche Angelegenheiten. Abg. Dr. Rehner (Btr.) sprach unter Zustimmung des ganzen Hauses dem Präsidenten Hochhuth für seine ausgezeichnete Geschäftsführung den Dank aus, worauf dieser mit dem Wunsch, daß bald der Tag des siegreichen Friedens für Deutschland kommen möge, die Sitzung schloß.

(-) Karlsruhe, 25. Febr. Für die am 29. Februar hier stattfindende Vollversammlung der Badischen Landwirtschaftskammer hat diese heute ihren Tätigkeitsbericht für das Jahr 1915 herausgegeben. Der Bericht betont, daß, wenn auch die durch den Krieg unterbrochene planmäßige Tätigkeit der Landwirtschaftskammer noch nicht aufgenommen werden konnte, das Arbeitsfeld doch ein sehr ausgedehntes war. Die Landwirtschaftskammer hebt in diesem Tätigkeitsbericht besonders ihre Arbeiten, die sich auf die Hebernahme der Vermittlung und Vorförderung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen für die Heeresverwaltung erstreckten, hervor, sowie ihre Bemühungen um Beschaffung von Pferden für die landwirtschaftlichen Betriebe, ihre Maßnahmen bei der Bewertung der Obst- und Beerenerte und bei der Versorgung der Städte mit Fleisch. Während die Kammer im Jahre 1910 9646 Tagebuchnummern zählte, war diese Zahl im Jahre 1915 auf 42 760 angewachsen; daraus ist zu ersehen, in welcher hohen Maße sich der Geschäftsverkehr der Kammer entwickelt hat. Von den Mitgliedern stehen 10, von den Beamten 15 im Heeresdienst.

(-) Mannheim, 25. Febr. Die Deutsche Kriegsanstellung, die am vergangenen Mittwoch in Karlsruhe geschlossen wurde, wird am 11. März hier im Ballhaus-Schloßgarten eröffnet werden. Schon jetzt seien die Schulen und Vereine des badischen Landes und der bayerischen Pfalz auf die günstige Gelegenheit der Beteiligung der Auszubildenden aufmerksam gemacht.

(-) Heidelberg, 25. Febr. An der Eisenbahnbrücke in Neckar wurde eine weibliche Leiche gefunden; nähere Angaben fehlen noch.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 25. Febr. (König-Geburtstagsfeier.) Dem Wunsche des Königs gemäß wurde sein diesjähriger Geburtstag in der Residenz ohne größere äußere Festlichkeiten gefeiert. Die Straßen zeigten aber keinen geringeren Flaggenschmuck als in früheren Jahren, eher einen größeren, was wohl nicht zum wenigsten von der herrschenden Siegesstimmung herührte. In den Straßen sah man viele Jung-Mädchen, die Trägerinnen des roten Kreuzes, die mit ihren Klapperbäcken den Fußgängern mit allzeit freundlichen Bliden Gaben aus der Tasche luden, und, wie man sah, mit gutem Erfolg. Die Feststimmung erreichte in den Nachmittagsstunden ihren Höhepunkt, als der glänzende Sieg unserer braven Truppen bei Verdun bekannt wurde. Die vornehmsten Gottesdienste waren sehr gut besucht. Zum Gottesdienst in der Schlosskirche war das Königspaar erschienen, außerdem Herzogin Philipp, Herzogin Robert, Herzog Ulrich, die Töchter des Herzogs Albrecht und des Herzogs von Urach, das gesamte Staatsministerium, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Hofstaaten, Graf Jepselin, der Vizepräsident der Ersten Kammer, der Präsident der Zweiten Kammer v. Kraut und viele höhere Beamte. Am Schluß des Gottesdienstes ertönte feierliches Geläute aller Klöster. Zum Gottesdienst in der Stiftskirche waren u. a. die städtischen Kollegien, an ihrer Spitze Oberbürgermeister Lautenschlager erschienen. Dem Festgottesdienst in der Garnisonskirche, wo Feldprobst Prälat von Blum die Predigt hielt, wohnte das Militär an, sehr viele Offiziere, darunter der stellb. kommandierende General v. Schaefer. In der katholischen Erhardtskirche feierte Kirchenrat Prälat Mangold ein leibhaftiges Hochamt mit Te Deum, dem Generalleutnant v. Scharpf mit vielen höheren Offizieren, sowie der Präsident der Ersten Kammer, Fürst Hohenlohe von Bartenstein beistehend.

(-) Stuttgart, 25. Febr. Der eine (Allgemeiner Gnadenakt) verfügt unter bestimmten Voraussetzungen den Nachlaß der gegen Kriegsteilnehmer bis zum 25. Februar d. J. in Württemberg rechtskräftig erkannten Strafen, mögen sie auf Urteil oder Strafbefehl eines bürgerlichen Gerichts, auf Strafbefehl einer Verwaltungs- oder Strafverfügung einer Polizeibehörde beruhen. Darnach sind den Kriegsteilnehmern mit sofortiger Wirkung insbesondere Geldstrafen in voller Höhe und Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr sowie die Kosten des Verfahrens erlassen, vorausgesetzt, daß die Straftat vor der Einberufung zu den Fahnen begangen und der Verurteilte nicht vor Eintritt der Rechtskraft des Erkenntnisses von den Fahnen entlassen worden ist. Durch den zweiten Gnadenakt wird die Niederlegung der gegen Kriegsteilnehmer erst anhängigen gerichtlichen Untersuchungen, wie sie schon auf das vorjährige Allerhöchste Geburtsfest hinsichtlich der bis dahin begangenen Straftaten verfügt war, nunmehr unter den gleichen Voraussetzungen auf die Untersuchungen wegen der feither begangenen Straftaten ausgedehnt.

(-) Stuttgart, 25. Febr. (Milchpreiserhöhung in Sicht?) Aus den Kreisen der Milchproduzenten der näheren und weiteren Umgebung Stuttgart sind dem Stadtschultheißenamt in letzter Zeit zahlreiche mit Unterschriften bedeckte Eingaben zugegangen, in denen eine Erhöhung des Milchhöchstpreises um 2 Pfennig angesetzt wird. Das Stadtschultheißenamt hat diese Eingaben umgehend dem A. Ministerium des Innern zur Entscheidung vorgelegt mit Rücksicht darauf, daß die Wirkung einer Milchpreiserhöhung in Stuttgart sich sofort mehr oder weniger auch für das übrige Land geltend machen würde, und daß die Festsetzung der Milchhöchstpreise für Stuttgart auch von der Zustimmung des A. Ministeriums des Innern abhängen ist.

Druck u. Verlag der Hofmann'schen Buchdruckerei in Wilsch ab. Verantwortl. C. Reinhardt selbst.

Italiens Adriapolitik.

Wir könnten auch gleich sagen: die zusammengebrochene italienische Adriapolitik, denn mit den neuesten Erfolgen unserer Verbündeten an der Adria läßt sich die Hoffnung der Italiener, die sie von der Vorherrschaft im Adriatischen Meere sich erträumt haben, in ein Nichts zusammen. Mit der gemeldeten Erreichung der Höhen an der Küste südlich von Durazzo ist den österreichisch-ungarischen Truppen die Möglichkeit gegeben, die Einfahrt zum Hafen von Durazzo durch Artillerie-Feuer zu sperren. Sobald also die nötige Artillerie auf diesen Höhen aufgestellt ist, wird es den Italienern unmöglich sein, selbst auf dem Seewege mittels Transportschiffen Durazzo zu verlassen. Es bleibt den Italienern dann noch Salona. Salona ist vom italienischen Brindisi keine 140 Kilometer entfernt. An der schmalsten Stelle zwischen Otranto und Salona beträgt die Entfernung gar nur achtzig Kilometer. Wer haben und drüber weitgehende Geschäfte aufstellen kann, ist zur Not imstande, die Adria zu sperren. Was Salona für ihre Adriapolitik bedeutet, wissen daher die Italiener gut, es waren ihnen bei der feinerzeitigen Besetzung dieses albanischen Hafenplatzes nicht, wie vorgeschwebt, um das Gleichgewicht in der Adria zu tun, es schwebte ihnen vielmehr die Erringung der Vorherrschaft in diesem „italienischen“ Meere vor. Und da zwischen dem Traum von der italienischen Adria und seiner Erfüllung nichts weiter zu sehen schien, als ein kleiner Treubruch gegen das verbündete Österreich, mit welchem, neben dem Dreibündnisvertrag Abmachungen über das Gleichgewicht in der Adria bestanden, so war das Volk hier wie ein Mann für den Verrat aus „heiliger Selbsthuth“.

Italien glaubte offenbar, seine Adria-Interessen in Gemeinschaft mit England, Frankreich und Rußland, mit denen es seit mehr als einem Jahrzehnt heimlich Geschäfte gemacht hatte, besser fördern zu können. Jene drei waren mit Versprechungen allerdingens freigebig genug. So bereitwillig sie den Serben einst Aussicht auf den Besitz der ganzen Adriafläße gemacht hatten, so wenig besannen sie sich, sie den Italienern zuzugestehen. Nicht nur das „unerlöste“ Küstenland bis Triest, sondern auch ganz Dalmatien mit seiner überwiegend slowenisch-kroatischen Bevölkerung gedachte Italien sich anzueignen, und diese

üppige Erweiterung seines Besitzes dann durch die Besetzung von Salona zu krönen.

Die furchtbar verlustreichen, sonst aber ganz ergebnislosen Stürme gegen die Jfsonzfront brachten in den Taumel die erste Enttäuschung. Gehoben wurde die Hoffnung wieder durch den Zusammenbruch des verbündeten Serbien; man sah es nicht ungern, wie dieser lästige Nebenbuhler um den Besitz der östlichen Adriafläße von Madausens großartiger Kriegsmaschine mit unfehlbarer Sicherheit von der Landkarte hinweggeleitet wurde. Und nun klammern sich die letzten Hoffnungen für Italiens zerflatternden Adriatraum an Salona. Auf dieses aber schieben sich Bulgariens Vortruppen vor, nachdem die Oesterreicher Durazzo umstellt haben. Wenn erst Salona, von wem immer, besetzt ist, wird man in Italien wissen, daß das freile Spiel um den Alleinbesitz der Adria, wobei die Dreibündentreue der Einsatz war, endgültig verspielt ist.

Angeichts der Ziele, die Italien mit seiner Adriapolitik verfolgte und die auf Schaffung eines von italienischen Kanonen und Kriegsschiffen beherrschten, geschlossenen Meerbusens hinausliefen, darf dies vernichtende Ergebnis von allen Anwohnern des östlichen Mittelmeeres mit lebhafter Genugtuung begrüßt werden.

Krieg und Presse.

Der Zeitungsman, dessen ganzes Leben in der Vertretung der Interessen Anderer ausgeht, spricht nicht gern über eigene Bedürfnisse. Wenn es nun doch geschieht, dann zwingen ihn äußerste Notwendigkeit dazu. In nächster Zeit soll wiederum eine Papierpreissteigerung eintreten. Die anderen zur Zeitungsherstellung erforderlichen Materialien sind ebenfalls fortgesetzt im Steigen. Immer mehr verminderte Einnahmen und vergrößerte Ausgaben. Zeitungen mit über hundertjährigem Bestehen stellen das Erscheinen ein, wie z. B. die „Würzburger Zeitung“.

Woher soll das führen? Es kann nicht so weiter gehen, das liegt auf der Hand. Die Presse, ganz besonders die mittlere und kleine kann die Kosten kaum mehr tragen. Die Verlagsleute halten mit den Inseraten zurück, die Behörden aller Art verlangen Gratisaufnahme ihrer Verordnungen und Anzeigen, die Vereine glauben der Zeitung durch ihre unbezahlten Anzeigen noch einen Dienst zu erweisen. Die Materialkosten, die Farbe, Papier sind aber doppelt gestiegen. Telefon- und Telegraphenpreise ebenfalls. Da kommt noch der Mangel an geschultem Personal.

Die deutsche Presse hat ein Recht darauf, daß ihr über die Kriegszeit hinweggeholfen wird. Ihr ist es in erster Linie zu verdanken, wenn das deutsche Volk noch innen stark und groß besteht, wenn Optimismus und Vaterlandsfreude ungebrochen im Volke wurzeln und gedeihen.

Drei Faktoren sind es, die der Presse über die Kriegszeit hinweg helfen müssen und zwar ehe noch der letzte Verleger seinen letzten Pfennig geopfert hat: Die Behörden, das Publikum und die Selbsthilfe.

Nun die Behörden: Das Verlangen nach Gratisaufnahmen der Verfügungen aller Art, militärischen, politischen, politischen, wirtschaftlichen Charakters usw. muß aufhören. So weit zu gehen, wie jene Gemeindevorstände, die ihrem Lokalblatt nicht nur die behördlichen Anzeigen, sondern sogar einen Teil der Redaktionskosten aus Gemeindegeldern bezahlen, braucht man gar nicht. Dann wäre weiter die Frage aufzuwerfen, ob denn der Staat oder die Militärbehörde kein Mittel in Händen hat dem fortgesetzten Papier- und Farbpreissteigerungen ein Ende zu machen. Höchstpreise, Beschlagnahme?

Dann das Publikum: Mit dem Beginn, der Krieg sei für die Zeitungen Erntezeit muß es vorbei sein. Nicht Ernte, sondern Opferzeit ist es für die Presse. Nur der Subskribent kann eine Zeitung lebensfähig halten. Die Abonnementsgebühren decken gerade das Papier. Also inserieren! Die Meinung, in Kriegszeit haben Inserate keinen Sinn, schädigt den Kaufmann selbst. Da hat die österreichische Geschäftswelt eine andere Ansicht. Die Wiener und Budapester Blätter streifen von Inseraten, Geschäftsmann und Verleger fahren wohl dabei. Auch damit muß es ein Ende haben, daß zwei und mehr Familien eine Zeitung halten, wie es vielfach üblich ist. In jedes Haus gehört heute eine eigene Zeitung. Dort soll sie nicht nur gelesen, sondern sogar gesammelt und aufgehoben werden. Wenigstens in der Kriegszeit.

Zur Selbsthilfe bleibt kein anderer Weg als die Abonnementspreise um einige Pfennige zu erhöhen. Wenn je eine Preissteigerung gerechtfertigt war, so ist es jene des Abonnementspreises der Zeitungen. Nur um einige Pfennige. So viel Einsicht darf schließlich doch von jeder Leserschaft erwartet werden, daß sie deswegen nicht unwillig wird. Schließlich wollen Verleger, Redakteure, Korrektoren, Seher, Drucker, Einlegerinnen, Zeitungsbeamte und Zeitungskolportiere auch leben.

Vermischtes.

Gegen den Krieg. Der „Labour Leader“ meldet, daß jene kanadische Sozialistengruppe, die gegen den Krieg ist, ein Wochenblatt unter dem Titel „L'Internationale Quotidienne“ herausgeben wird.

Der Güterverkehr nach den Balkanländern. Eisenbahnstationen nach Bulgarien und der Türkei werden nach einer der Handelskammer zu Berlin vorliegenden amtlichen Mitteilung bei der Auslieferung eine Benachrichtigung der Deutschen Gesandtschaft in Bukarest vorliegt, in der bestätigt wird, daß das rumänische Finanzministerium freie Durchfuhr durch Rumänien gestattet. Ueber Serbien und auf der Donau zu leistende Güter werden nur mit Genehmigung des Feldpostbahnhofs befördert. Gesuche um Beförderung für diese Güter sind an die für die Balkanregion zuständige Linienkommandantur zu richten.

Für den **Frauentank** gingen ein: Bei Frau Stadtschultheiß Wagner 212 Mk., 20 Pf., Frau Fortmeister Kink 65 Mk., Frau Kaufmann Kappelmann 16,90 Mk., Frau Dr. Metzger 180 Mk., Frl. Oberreuter 11,50 Mk., Frau Stadtpfarrer Köster 1,05 Mk., Zuf. 590,60 Mk. Herzl. Dank allen freundlichen Gebern!

Windhof.

Morgen Sonntag

Anblick des echten Salvator

aus der Paulinerbrauerei München.

Feldpostbriefe

mit Schokolade
mit Zigarren
mit Zigaretten

in
verschiedener
Preislage

G. Vindenberger.

empfiehlt

Bahnpraxis Frihsche

Hauptstraße 75

Sprechstunden täglich von 1—5 Uhr.

Empfehle

gute, reelle

Schuhwaren,

von den einfachsten bis zu den feinsten, in bekannt soliden Qualitäten bei billigsten Preisen. Ferner Plattfüßeinslagen, Schuhschere, Lederlacke, Restel, Schwarz und farbig Einlegesohlen aller Art, Einziehdressen usw. Ausführung sämtlicher Schuhmacherarbeiten, bei Verwendung von nur prima Sohlleder.

Kontinental-Gummiabfälle, schöne haltbare Arbeit und rasche Bedienung. **Herm. Luz jun., Hauptstr. 124.**

Blei, Staniol u. Zinn

kauft fortwährend

Karl Güthler.

Zahnarzt Günther

Bergbahngebäude

Sprechstunden 9—12 u. 2—6

Feinste

Chokolade-Waren

als:

Kaiser-Defferts,
„Pr. li. es mit Aufzählung,
Crème-Späßen,
Deffe t-Stangen in Staniol,
Prinzess-Stangen, gefüllt,
Chokolade-Cigarren,

„Tafeln in verschiedenen
Packungen u. Preislagen,
empfehlen

Geschwister Flum,

neben Gasth. zur Sonne, Hauptstr.

Wir empfehlen: Kopfwash-Pulver

mit dem schwarzen Kopf 20 Pfg.
mit Teer 25 Pfg.
mit Camillen 25 Pfg.

Flüssige Teerseife

kleine Flasche 1 Mk.
große Flasche 1,40 Mk.

Piravon hell 2 Mk.

Schmid u. Sohn,

König-Karlstr. 68.

Bismark-Heringe

und Rollmöps

sind eingetroffen bei

C. W. Pott.

Wenn Du

elegantes Schuhwerk
haben willst, so denk an
die Marke



Mercedes.

Schuhhaus Wilh. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.

Kinder-Lebertran

aus der Drogerie G. Grundner,

Nachf. Herm. Erdmann,

wird wegen seines angenehmen und
milden Geschmacks namentlich von

Kindern gerne genommen.

Universal-

Hühneraugen-Pflaster

helfen in allen Fällen sicher. Preis 40 Pfg.

Schmid und Sohn,

Friseur, Parfümerie, Sportgeschäft.

Lodenröcke

Mt. 8.80 bis Mt. 18

empfiehlt

Hel. 130 G. Schanz.

Eier-Nudeln

Brodkartensfrei,

empfiehlt so lange Vorrat.

Bäcker Bechtle.

Benzin

prima Betriebsstoff für Landwirtschaft, Autos und indust. Betriebe stets abzugeben. Süd-deutsches Versandhaus Otter, Offenburg B.

Brannwein

u. Likör

offen und in Flaschen,
empfiehlt Cafe Bechtle.